

Auszug aus Kapitel IX Der Luftangriff auf Hamburg 25.7.1943

In jener Nacht war Hamburg von 791 Bombern angegriffen worden, von denen die Nachtjagd neun und die Flak drei abschießen konnte, also 1,5 % (nach Aders „Geschichte der Nachtjagd“). Die Engländer warfen in dieser Nachtschlagartig 92 Millionen Aluminiumstreifen ab, von uns „Düppel“ genannt, deren Länge von den Engländern so geschnitten war, dass die Reflexionen der freischwebenden Folien sämtliche Radargeräte der deutschen Abwehr und unsere Lichtenstein-Geräte störten. Damit war die ganze Nachtjagd auf einen Schlag zusammengebrochen und blind geworden. Auch die Feuerleit- und Flugmeldegeräte der Flak waren ausgefallen und damit ein Wirkungsschießen unmöglich geworden. Kammsubers Raumnachtjagd war seit dieser Nacht praktisch erledigt. Die Wellenlänge der Lichtenstein-Geräte war den Engländern schon seit Dezember 1942 bekannt. Aber die genaue Kenntnis und Details dieses streng geheimen Suchgeräts bekamen die Engländer von dem Deserteur Oberleutnant Schmitt vom NJG 3 geliefert, der am 9. Mai 1943 - also 10 Wochen vor dem Hamburg Desaster vorsätzlich mit einer Nachtjagdversion Junker 88 D5-EV vom deutsch besetzten Skandinavien nach England zur schottischen Ostküste, nach Dyce, geflogen war. Man kann dieses Beutestück noch heute im Museum Hendon bei London besichtigen. Die Gründe dieses Verrats sollen politische und persönliche (Frauengeschichten) gewesen sein.

Die Besatzung dieser Ju 88 hatte die Flucht zur britischen Insel sehr sorgfältig vorbereitet. Man flog ganz tief, auf halbem Weg gab der Bordfunker einen SOS-Notruf ab, in dem er meldete, dass ein Motor brenne und sie notwassern würden. Man warf die Rettungsinsel hinaus und flog mit beiden Motoren auf die englische Küste zu. Sofort wurden von der Luftwaffe Rettungsflugzeuge eingesetzt, die auch die im Wasser treibenden Schlauchboote vorfanden, aber natürlich kein Zeichen vom Flugzeug selbst.

Peter Hinchliffe, ein Navigator bei der RAF, abgeschossen von einem deutschen Nachtjäger, schreibt in seinem sehr sachlichen, auch in der Bundesrepublik erschienenen Buch „Luftkrieg bei Nacht“, dass diese unerwartete Landung einer deutschen Nachtjagdmaschine für die britischen Wissenschaftler und Taktiker ein unerhoffter Glücksfall und ein gewaltiger Schritt voran war.

Innerhalb weniger Wochen nach diesem Ereignis erschienen im Juni 1943 die englischen Fernnachtjäger mit einem neuen Suchgerät „Serrate“, welches die Sendeantennen des Lichtensteingeräts anpeilte. Damit waren auf einmal wir deutschen Nachtjäger die Gejagten. Im Juli 1943 meldete die 141. Gruppe der „Beaufighter“- Fernnachtjäger in der RAF allein 23 abgeschossene deutsche Nachtjäger.

Darüber hinaus gab die erbeutete, flugfähige Ju 88 der RAF die Möglichkeit, in vielen Testflügen mit viermotorigen Bombern neue Abwehrbewegungen für den Nachteinsatz zu studieren, um dem Lichtensteinkegel zu entgehen. Es entstand der bei den britischen Bomberpiloten beliebte „corkscrew“ (Korkenzieher), eine spiralförmige, steile Kurve nach unten ins Dunkle der Nacht; beinahe eine Kunstflugfigur. Ich habe auf diese Weise etwa 15 Bomber verloren, bei denen ich mich schon in sicherer Schussposition glaubte. Schmitt kam bei den Engländern nicht zum Fliegen, was er gerne wollte. Man hat ihn eigentlich verachtet, wie mir frühere RAF-Leute bestätigt haben. Schmitt und seine Besatzung durften in den deutschsprachigen Sendungen des englischen Rundfunks „Calais“ unter anderem Namen

aufzutreten und wohnten nach den Recherchen eines deutschen Reporters später nicht in der Bundesrepublik sondern im Süden Europas.

In den nächsten Nächten warf die RAF weiterhin Bomben auf die Rauchwolken der todwunden Stadt. Das war kein gezieltes Bombardement mehr! Die Navigation war sehr einfach, Rauchpilze und Feuerbrände wie bei den späteren Atombomben standen tagelang über der Stadt und konnten in der Höhe aus 200 km Entfernung gesehen werden. Auch die Amerikaner beteiligten sich mit 252 fliegenden Festungen an diesem Gemetzel.

Wir Nachjäger hörten erst viel später, dass furchtbare Feuerstürme über die Stadt gerast waren, denen niemand entrinnen konnte. Die genaue Zahl der Toten hat man, wie auch in den anderen deutschen Städten, die in den nächsten Jahren das gleiche Schicksal erleiden sollten, nie genau feststellen können.

Der englische Historiker Martin Middlebrook gibt in seinem Buch „The Battle of Hamburg“ an, dass etwa 45400 Hamburger bei diesen Angriffen ihr Leben lassen mussten, davon 50% Frauen, 38% Männer und 5400 Kinder (12%). Noch grausamer und furchtbarer wurde das Morden und Verbrennen von Unschuldigen dann nur noch in Dresden.

Middlebrook schreibt weiter, dass im Vereinigten Königreich Großbritannien während des ganzen Krieges insgesamt 51509 Zivilisten durch deutsche Angriffe einschließlich der Vergeltungswaffen V1 und V2 ums Leben gekommen sind. Noch schlimmer haben die Amerikaner, ganz abgesehen von Nagasaki und Hiroshima, vom 9. bis 10.3.1945 in Tokio zugeschlagen. Hier gab es in Japans Hauptstadt mehr als 90000 Tote während eines „normalen“ Bombenangriffs durch Boeing-Bomber. Etwas, das der breiten Öffentlichkeit in Europa weithin unbekannt war. Die Atombomben wurden erst später geworfen.

Was sind schon diese nackten Zahlen? Welches entsetzliche Sterben, Ersticken, Verbrennen und auf immer Verschüttet- und Erschlagensein für den Einzelnen steckt dahinter. In Hamburg wurden über 2000 Verschüttete nie gefunden! Wir sahen nach dem Krieg diese furchtbaren Fotos von den verkohlten Frauenleichen mit den zur Unkenntlichkeit verbrannten Babys in den Armstümpfen. Wir sahen die zu Hunderten aufgehäuften Leichen auf dem Marktplatz in Dresden und die entsetzlichen Bilder von den Konzentrationslagern. Und wollten es erst gar nicht glauben. Warum rege ich mich als alter Mann so auf? Es ist doch alles lange vorbei und schon Historie. Beinahe wie der Dreißigjährige Krieg.

Ich schreibe es auf für meine Enkelkinder. Sie sollen wissen, wie es damals gewesen ist und wo ihr Opa gesteckt hat in dieser dunklen Zeit deutscher Geschichte.

Hoffentlich erleben sie nie so etwas und hoffentlich haben sie immer Verständnis für die Leiden ihrer Mitmenschen, ganz gleich in welchem Land sie wohnen, welcher Hautfarbe sie sind und welcher Religion sie angehören.